

Tafeln am Limit

Großer Zulauf von Flüchtlingen stellt Helfer vor Probleme

Saarbrücker Zeitung, 07. November 2015



Dawit Sibahtu (28) aus Eritrea hilft bei der Lebensmittelausgabe der Homburger Tafel.

Foto: Dietze Foto: Dietze

Zusätzliche Angebote, kleinere Portionen, Ausgabestopp, Wartelisten: Die Tafeln im Saarland finden unterschiedliche Lösungen, um mit den vielen Flüchtlingen umzugehen. In Homburg helfen die Neuankömmlinge mit.

„Blumenkohl, Feldsalat, Chicorée“, Mohsea Diab deutet auf das Gemüse, das sich bergeweise in Körben stapelt. Die deutschen Vokabeln für die vielen, ihm anfangs teilweise unbekanntes Gemüsesorten beherrscht der 28-jährige Syrer inzwischen perfekt. An der Kiste mit Tomaten hat sich Dawit Sibahtu (28) aus Eritrea positioniert. Sie sind zwei von zwölf Flüchtlingen, die bei der Homburger Tafel helfen. Sie entladen die Lastwagen, sortieren die Ware, helfen bei der Ausgabe und beim anschließenden Aufräumen. Sie sind froh, etwas arbeiten zu dürfen, betonen sie, auch wenn es kein Geld gibt.

In den letzten Monaten stellen sich immer mehr Flüchtlinge in die Warteschlangen der elf Tafeln im Saarland. Nicht immer zur Freude der Stammkunden. „Die holen uns alles weg“, beschreibt Roland Best, Leiter der Homburger Tafel, Vorwürfe Alteingesessener. Diesen oft hinter vorgehaltener Hand geäußerten Ressentiments trete man entgegen. Rund ein Drittel der 1100 Personen, die die Tafel in Homburg und an der Ausgabestelle in St. Ingbert versorgt, seien Flüchtlinge. „Wir haben Lebensmittel für alle“, sagt Best, aber auch: „Unsere Ehrenamtlichen sind am Limit.“ Ohne die Hilfe der jungen Männer würde es nicht gehen. Sie sind gefragt als Dolmetscher und erklären Neuankömmlingen die Abläufe. Doch stünden sie auch unter Druck. „Da heißt es dann auf Arabisch: Du bist doch mein Landsmann, also gib mir mehr Bananen“, schildert Best. Das Sorge beim Nächsten, der womöglich nur eine Banane erhält, für Unmut. Doch inzwischen sei dieser Konflikt behoben.

Best sieht die Tafel auch als Ort der Integration. „Hier kommen sie in Kontakt mit vielen Menschen und lernen, auf sie zuzugehen und ihre Mentalität zu verstehen.“ Diese Fähigkeiten könnten sie später im Beruf gut gebrauchen. Die jungen Männer geben an, als Bauingenieur,

Juristen und Taxifahrer gearbeitet zu haben. Sie hoffen, sobald ihr Deutsch gut genug ist, eine Arbeit zu finden oder studieren zu können. „Wisst ihr noch, am Anfang hattet ihr Schwierigkeiten, etwas zu erledigen, was eine Frau euch aufgetragen hat?“, fragt Best in die Runde. Die Männer lachen und nicken. „Das haben sie inzwischen gelernt und auch, dass es nicht reine Frauenarbeit ist, nach der Ausgabe zu putzen. Jetzt helfen sie alle mit.“ Auch die deutschen Helfer profitieren von den Flüchtlingen. „Ich kann schon ‚Ich liebe dich‘ auf Arabisch sagen: Behibak“, sagt Edda Lang und lacht.

Die Homburger Tafel ist inzwischen mehr als reine Lebensmittelausgabe. Zweimal in der Woche bietet sie einen Deutschkurs an, in einem kleinen Café haben es sich Frauen gemütlich gemacht. Hier wird sich über die Lage im Herkunftsland ausgetauscht, gemeinsam um Familienmitglieder gebangt und auf die ersehnte Anerkennung als Flüchtling gewartet. Im Nebenraum gibt es eine kleine Kleiderkammer.

Verteilungskämpfe um die begehrten Lebensmittel gibt es auch bei der Saarbrücker Tafel. Hier kommen auf bis zu 3000 Kunden derzeit 200 Flüchtlinge. „Wenn es in diesem Jahr noch so weitergeht, haben wir Ende des Jahres keine freien Ressourcen mehr“, sagt der erste Vorsitzende Uwe Bussmann. Schon jetzt mache man die Portionen etwas kleiner. Problematisch werde es wohl erst, wenn die Familien nachgezogen seien und mehr Personen versorgt werden müssten. Täglich transportierten Ehrenamtliche bis zu zwei Tonnen Lebensmittel. „Wir können das Angebot nicht beliebig steigern. Dafür bräuchten wir mehr Lager, einen größeren Fuhrpark und noch mehr Helfer.“ Auch in Saarbrücken gebe es kritische Stimmen. Häufig würden die Tafeln fälschlicherweise als Vollversorger betrachtet. „Wir machen nur ein Zusatzangebot“, betont Bussmann.

Einen Aufnahmestopp hat die Tafel in St. Wendel jetzt verhängt, da die 30 ehrenamtlichen Mitarbeiter an ihre Grenze gestoßen seien. Neuzugewiesene kämen auf Wartelisten, sagt Silvia Zimmer-Lepiorz vom Caritasverband Schaumberg-Blies. Zuvor habe die Tafel bereits ihr Angebot erweitert, die Ausgabe um einen Tag ausgedehnt sowie Portionen gekürzt. Kamen im Jahr 2014 93 Syrer zur Tafel, seien 2015 bislang 372 Syrer hinzugekommen. „Donnerstags machen wir jetzt eine Ausgabe für Flüchtlinge“, sagt Zimmer-Lepiorz. So bräuchte man nur an einem Tag Mitarbeiter, die Dolmetschen können. Durch die getrennte Ausgabe könne auch Konflikten mit Stammkunden, die sich benachteiligt sehen, vorgebeugt werden.

Auch die Tafel in Saarlouis nimmt aktuell keine Neuen mehr auf. „Das gilt aber generell und nicht speziell für Flüchtlinge“, sagt Hans-Josef Niehren von der Caritas in Saarlouis, die für die Tafeln in Saarlouis, Lebach, Dillingen und Wadern zuständig ist. Auch er sagt: „Wir kommen an unsere Grenzen.“ Inzwischen seien 30 bis 40 Prozent der Kunden Flüchtlinge. Insgesamt versorgen die vier Tafeln 2000 Familien. Auf Facebook sei versucht worden, negative Stimmung gegen die Flüchtlinge bei der Tafel zu schüren. „Wir machen deutlich: Wir unterscheiden nicht“, sagt Niehren.

In Homburg ist die Ausgabe in vollem Gange. Frauen mit Kopftüchern stehen in einer Reihe mit weißhaarigen alten Damen. Kinder betrachten mit staunenden Augen die Berge aus Broten. Mittendrin der Syrer Samir Maniah: „Wir sind alle gleich, wir sind alle Menschen und können gemeinsam hier leben.“